

Predigt von Friedrich Welge am 13.8.1989 in der französischen Friedrichstadtkirche zu Berlin über 1. Kor. 11,26:

„Denn so oft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis dass er kommt.“

Liebe Gemeinde!

Wie schon im Gemeindebrief angekündigt, findet dieser Gottesdienst statt mit der Feier des Heiligen Abendmahls. Auch der gedeckte Tisch lässt erkennen, dass der „normale“ Gottesdienst, der Wortgottesdienst heute „ergänzt“ wird durch das „Herrenmahl“. Nach der Ordnung unserer französisch-reformierten Gemeinde geschieht das im Laufe eines Jahres vier Mal. Die Form des Gottesdienstes und auch die Feier des Abendmahles verdanken wir geistlichen Nachfahren der nach Brandenburg-Preußen eingewanderten Hugenotten: der „reformierten“ Kirche Frankreichs und ihren „Reformatoren“: Männern, die in der Schule Martin Luthers erkannt hatten: „Die heilige christliche Kirche, deren einziges Haupt Christus ist, ist aus dem Worte Gottes geboren; in demselben bleibt sie und hört nicht die Stimme eines Fremden“ (Bern 1528).

Das Geschenk neuen Hörens schloss ein die Abkehr von der Stimme eines Fremden“ in der Gestalt des Papstes und seiner weltmächtigen Kirche, und es nötigte und befähigte dazu, Verheißung und Gebot des HERRN für seine Eine Kirche Kraft der Gabe des Heiligen Geistes neu zu erkennen und ernstzunehmen.

Der Nötigung zur Neubesinnung konnte sich auch Rom nicht entziehen. Obrigkeiten in Ländern und Städten hatten sich der Entscheidung dafür oder dagegen zu stellen. Das gewaltige Ringen: die neue Wahrheit allen Menschen zugänglich zu machen – oder sie für die alte Wahrheit davor zu bewahren, hatte weltgeschichtliche Auswirkungen, die nicht verleugnen können, dass sie von Menschen, immer nur oder auch von Menschen ausgelöst wurden. „Reformation der Kirche“ konnte als einmaliger Akt der Erneuerung nicht gelingen: Kirche Christi ist und bleibt eine ständig zu erneuernde: kein Petrus, kein Paulus, kein Papst, kein Luther oder Calvin – allein Christus will und kann „Kirche bauen“: „auserwählte Gemeinde zum ewigen Leben sammeln, schützen und erhalten“...

Das ist evangelisches Glaubenszeugnis des „Heidelberger Katechismus“: Erkenntnis unserer Väter im Glauben aus dem 16. Jahrhundert, die dazu führte, dass wir jetzt hier in der „Französischen Friedrichstadtkirche“ und nicht in der St. Hedwigs-Kathedrale nebenan zum Gottesdienst versammelt sind. Dort brauchten wir über das Verhältnis von Wortgottesdienst und Abendmahl auch gar nicht nachzudenken, weil jeder Gottesdienst Messfeier ist... und weil „evangelische Wahlfreiheit“ zwischen „Nur-predigt“ und „Auch-Abendmahlsgottesdienst ganz einfach entfällt.

Mit dieser akzentuierten Redeweise möchte ich uns bewusst machen, dass in der volkskirchlichen Praxis evangelischer Kirchen Teilnahme am Abendmahl weithin als fromme Pflicht erwartet und daher eher „pflichtgemäß“ als freudig befolgt wurde. Alte Abendmahls-Teilnehmerlisten kleinerer französisch-reformierter Dorfgemeinden der Uckermark aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts belegen die fast 100%ige Teilnahme am Abendmahl. Im Blick auf das Maß wirklicher innerer Beteiligung der Einzelnen aber waren Pfarrer und Älteste in Sorge, dass zu viele nur eine kirchliche Pflichtübung abschreiten und der Gottesdienst in den Alltag des Lebens nicht hineinwirkte. Für die kirchliche Statistik und damit für die Beurteilung des „kirchlichen Lebens“ sind Gottesdienstbesucher und Abendmahlsgäste übrigens auch heute noch zu zählen!

Ich will nicht unerwähnt lassen, dass Pfarrer Manoury in seiner Geschichte der Berliner Französischen Gemeinde die Zahlen der Abendmahlsteilnehmer von ca. 1700 bis 1800 in einer Graphik dargestellt und mit dem deutlichen Fallen der Kurve nachgewiesen hat, dass die „geistliche Blütezeit“ der Gemeinde in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts fällt und dann mehr und mehr zurück geht.

Pfarrer Manoury konstatiert in ehrlicher Kritik, dass die hervorragend funktionierenden Einrichtungen des Armenwesens die geistlichen Aufgaben des Kircheseins ins Abseits geraten ließen: Respektable evangelische Kirche mit großer Vergangenheit, die alles Mögliche... und schließlich auch noch Kirche, Gottesdienst- und Abendmahlsgemeinde ist für ein paar getreue Fromme..., denen der Pfarrer heute mit solch einer Rede vor der Abendmahlsfeier offenbar auch noch die verbliebene Freude an der Sache vollends verderben will?!

Aber nein“ Schon unsere geistlichen Väter sorgten sich nicht um „Blüte“ oder „Niedergang“ kirchlichen Lebens: sie beteten und arbeiteten für „reformierte“, d.h. erneuerte Kirche „nach der Ordnung des Evangeliums“, Kirche, Gemeinde, geboren aus der „Frohen Botschaft“ von Gottes guter Herrschaft in Jesus Christus: Gottes Wort zum Leben neu vernehmbar in einer Welt der Lüge, leerer Worte, stummer, sprachloser Heillosigkeit!

Ein Dichter wie Theodor Fontane weiß vom Wert und Unwert belangloser und einzigartiger Worte und ihrer Inhalte. Er schreibt 1896 an seine Tochter Meta: „Die Durchschnittsliebenswürdigkeit ist ein Nichts im Vergleich zu 'Wohlwollen'. Das Wort sieht nach nichts aus, umschließt aber eine Welt. Es gehört ganz unter die feinen Sachen, wie Demut, Reue, Vergeben- und Vergessenkönnen, Beichtbedürfnis. Aber was besitzt die Welt von diesen Extraartikeln! Immer ein Quäntlein auf hundert Pfund Kommiss...“

Mir scheint, die Kraft der Reformatoren lebte aus dem großen Erstaunen über die Neuentdeckung des „Extraartikels“ „Frohe Botschaft“ und seines unfasslichen Reichtums: Wort, „das nach nichts aussieht und doch eine Welt umschließt“: nicht nur „Wohlwollen“, Demut, Reue, Vergeben- und Vergessenkönnen, Beichtbedürfnis“ - in Fontanes Licht Werkzeugen von wahrhaft menschlichem Miteinander inmitten des vorherrschenden, unverbindlichen konventionellen Verhaltens: Nein: „Evangelium“ übertrifft auch Fontanes „feine Sachen“, weil es Gottes Gedanken über uns offenbart und uns ein für alle Male erlöst, unsere Gedanken über Gott und seine Welt zu denken.

In seinem Wort „Jesus Christus“ offenbart sich Gott uns Gottlosen als der Retter aus dem selbstverschuldeten Elend der Sünde und des Todes: Frohe Botschaft schlechthin: Sein Wohlwollen will uns wohl!

In diesem göttlichen Wohlverhalten band er das Volk Israel an sich, Volk der Erwählung und immer neuen Widerspruches, bleibend erwählt um des Einen Gehorsamen Jesus Christus willen, in dem die Welt den „Extraartikel“ der Liebe Gottes besitzen sollte,... nicht nur „als ein Quäntchen auf 100 Pfund Kommiss“, sondern als Grund des Heils für alle, die glauben, „dass wir nie im Frieden stehen mit Gott, bis wir ganz gewiss sind, geheilt zu sein in Jesus Christus, dessen Gehorsam uns zugerechnet wird.“

Gottes freignädige Verheißungen mittels deren er uns erklärt und Zeugnis gibt, dass er uns liebt“, sahen (in Fontanischer Redeweise) in den Augen der klugen Menschen, nach nichts aus und umschließen doch eine Welt“. Und „wahre Kirche“ (so sagen die französischen Glaubensväter aus 1559 in ihrer Entdeckerfreude) ist die Gemeinschaft derer, die übereinkommen („accordieren“) diesem Worte zu folgen in der Gewissheit: Jesus Christus selbst sagt, dass er gelitten hat, uns das Heil zu erwerben, auf dass wer an ihn glaubt, nimmer mehr verderbe.“

Diese „Reformatoren“ nach der Ordnung „der Guten Botschaft des Evangeliums“ sind nicht etwa nur sensibilisiert für „feine Sachen“,“ sie loben als die durch den Glauben Gerechten, in der Erneuerung des Lebens Wiedergeborenen in der Kraft des Heiligen Geistes, und sie kommen als Glieder der wahren Kirche überein, diesem Worte zu folgen (also nicht nur traditionsmäßige Mitgliedschaft) und sie wissen um die Aufgabe, „in der wahren Religion fortzuschreiten alle Zeit ihres Lebens (nicht nur einen Tag“ sagt Calvin), wachsend und sich bestärkend in der Furcht Gottes, eben weil sie nötig haben, immer weiter voranzuschreiten.... und unablässig ihre Zuflucht zu nehmen zur Vergebung der Sünden.“

Damit die Freude über den Christus Gottes ein ganzes Leben lang lebendig ist und durchhält im Alltag des Sich-Bewährens und des Versagens in der Gottes- und Nächstenliebe, besteht die

Notwendigkeit zu „rekurieren“ zu dem, der einmal sagte: „mein Leib, mein Blut für euch“ und seiner Gemeinde gebot, bis zu seinem Wiederkommen Brot und Wein zu nehmen „zu seinem Gedächtnis“. Und sich mit diesem Essen und Trinken aus seiner Hand die Verheißungen Gottes noch „reichlicher bestätigen, bestärken zu lassen.“

Wörtlich im Französischen: „Konfirmation“ der Verheißungen Gottes!

„Wort und Sakrament?! Sie sind deshalb untrennbar aneinander gebunden, weil Jesus Christus selbst Evangelium verbindlich macht... Nicht die „schönsten Worte“ (Fontane). Nein, die „unbegreifliche Kraft seines Geistes nährt und belebt mit dem Wesensgehalt („Substanz“) seines Leibes und Blutes: Zeugnis der Einheit, die wir mit Jesus Christus haben, dass wir eins mit ihm seien und sein Leben uns zuteil werde.“

Diese Erkenntnis haben die französisch „Reformierten“ nicht mit Tinte sondern mit ihrem Herzblut geschrieben: schreiben können, weil der Herr sich an den Seinen verherrlicht - zum Heil der Welt, bis dass er kommt.